

Svenja Konowalczyk (Hrsg.) (2017): Zeitperspektiven von Jugendlichen – Pädagogische Grundlagen und empirische Befunde im Kontext des Sports

Rezension von *Thomas Neubauer*

Wie verlaufen jugendliche Entwicklungswege? Womit hängt die adoleszente Identitätsentwicklung zusammen? Diese Fragen motivieren die empirische Dissertationsarbeit „Zeitperspektiven von Jugendlichen – Pädagogische Grundlagen und empirische Befunde im Kontext des Sports“ von *Svenja Konowalczyk*. Darin argumentiert die Autorin, dass das psychologische Konstrukt der Zeitperspektiven als „entwicklungsrelevantes Phänomen“ (S. 18) genau diese Fragen zu beantworten vermag. Die Einstellungen von Individuen zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – die Zeitperspektiven (ZP) – führen gewissermaßen Regie, wenn es um das Beschreiten bestimmter Entwicklungswege geht.

Konowalczyk ist interessiert an der Skizzierung kontextueller Merkmale, die mit einer positiven Erscheinungsform von Zeitperspektiven in Verbindung stehen. Sie stellt auf Basis ihres sportwissenschaftlichen Hintergrunds die Frage, ob die Bereitschaft Jugendlicher, Sport zu treiben, ein Merkmal darstellt, das den Unterschied in den zeitperspektivischen Profilen erklären kann. Zur Beantwortung der Frage, ob „Sport als vermittelndes Glied zwischen Jugendlichen und Zeitperspektive“ (S. 20) fungiert, erarbeitet *Konowalczyk* ein Verständnis der drei theoretischen Grundpfeiler ihrer Arbeit – Jugend (Kap. 2), Zeitperspektiven (Kap. 3), Sport (Kap. 4) – und führt eine querschnittliche, „kulturübergreifende“ (S. 154) Studie durch. Die Stichprobe besteht aus Schüler/-innen aus Deutschland ($n = 999$, Alter: $M = 15,16$, $SD 1,44$), Spanien ($n = 802$, Alter: $M = 14,91$, $SD 1,85$) und Luxemburg ($n = 723$, Alter: $M = 14,67$, $SD 2,23$) sowie einer deutschen Leistungssportler/-innengruppe ($n = 191$, Alter: $M = 14,80$, $SD 1,89$).

Das Phänomen der Jugend (Kapitel 2) versteht sie als duales Moratorium (*Reinders*), als Bildungs- und Freizeit-Moratorium (S. 48ff). Dabei weist *Konowalczyk* darauf hin, dass sowohl die Gegenwart (Freizeit) als auch die Zukunft (Bildung) in jenem Konzept Berücksichtigung finden, der Vergangenheit aber keine derartige Relevanz eingeräumt wird. Damit eröffnet sie die Möglichkeit, das Konstrukt der Zeitperspektiven, das eben alle drei Zeitdimensionen berücksichtigt, anzuschließen. Die Autorin stellt anhand vielfacher em-

Svenja Konowalczyk (Hrsg.) (2017): Zeitperspektiven von Jugendlichen – Pädagogische Grundlagen und empirische Befunde im Kontext des Sports. – Wiesbaden: Springer. 295 S., ISBN: 978-3-658-16928-2

pirischer Ergebnisse Zusammenhänge von Zeitperspektive und Persönlichkeitsmerkmalen, schulischem Erfolg sowie ausgewählten soziodemografischen Merkmalen dar (Kapitel 3), um die Entwicklungsrelevanz des Konstrukts zu belegen. Dem Sport (Kapitel 4) attestiert sie „ein hohes Bildungspotenzial, indem personale und soziale Ressourcen gestärkt werden“ (S. 140), wobei sie ein „empirisches Defizit im Hinblick auf den generellen Zusammenhang zwischen sportlichem Engagement und der Zeitperspektive von Jugendlichen“ (S. 146) identifiziert. Aus der konzeptuellen Vorarbeit entwickelt sie die empirischen Fragestellungen (Kapitel 5) und legt eine minutiöse Darstellung des Forschungsdesigns (Kapitel 6) vor. Vor diesem Hintergrund hervorzuheben ist, dass *Konowalczyk* bei der Analyse der Zeitperspektivenprofile auf das Auswertungsverfahren der Latent Profile Analysis (S. 197ff) zurückgreift, wie es in der neueren Welle der Zeitperspektivenforschung Anwendung findet.

Ausgewählte Hauptergebnisse (Kapitel 8) stichwortartig zusammengefasst:

- Zeitperspektiven lassen sich in allen Stichproben länderübergreifend (Deutschland, Spanien Luxemburg) „trennscharf“ (S. 212) in einer 5-Profil-Struktur darstellen: *ambivalent, balanced, negative, optimistic, positive* (S. 215).
- Soziodemografische Merkmale wie Alter, Geschlecht, SES und Migrationshintergrund hängen mit der Ausprägung der Zeitperspektive zusammen: positivere ZP bei Mädchen als bei Jungen, positivere ZP bei höherem Alter, positivere ZP bei höherem SES, positivere ZP bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (S. 233).
- Sportvereinsmitgliedschaft besitzt einen größeren Einfluss auf die Bewertung der Zeitdimensionen (time attitude) im Vergleich zur allgemeinen Bereitschaft des Sporttreibens (S. 238).
- Sportvereinsmitgliedschaft sowie allgemeine Bereitschaft zum Sporttreiben steht einer positiven ZP statistisch näher; Nicht-Mitgliedschaft sowie Nicht-Sporttreiben taucht vermehrt in negativen Profilen auf.
- Eine gesonderte Stichprobe (Leistungssportler/-innen) weist eine 4-Profil-Struktur auf, ohne das Profil *negative*. Leistungssportler/-innen besitzen eine positivere ZP als die Schulsportstichprobe.

Konowalczyk legt eine empirische Untersuchung vor, die im Kontext der Zeitperspektivenforschung hochaktuell ist und in empirische Lücken vordringt, wenn es z.B. um den internationalen Validierungsversuch der 5-Profil-Lösung der Zeitperspektiven geht. Die argumentative Entwicklung entlang der Begriffe Jugend, Zeitperspektive, Sport überzeugt durch eine ineinander übergehende Gedankenführung. Die sehr fleißige und diszipliniert anmutende Erarbeitung empirischer Einzelaspekte lässt die Arbeit durch eine klare und bemerkenswert unspektakuläre Darstellungsweise als theoretisch-empirisch gesättigtes und methodisch sauber durchgeführtes Unternehmen erscheinen. Die Lektüre dieser Dissertationsschrift eignet sich insbesondere für an der empirischen Zeitperspektivenforschung ausgerichtete Wissenschaftler/-innen sowie für pädagogisch-psychologisch Interessierte, die das Zeitperspektivenkonstrukt für pädagogische Fragestellungen berücksichtigen möchten.

Es ist ein wenig schade, dass das (sport-)pädagogische Element nicht weiter ausgeführt wird. Dies ist sicherlich eine Richtung, in die weitergedacht werden muss. Nicht (nur) die Ersetzung pädagogisch klingender Fachtermini (z.B. Selbstkonzept) durch den der Zeitperspektive in der empirischen Forschung (z.B. S. 259), sondern die praktische Anwendung des Konstrukts im Kontext sportlicher Betätigung sollte auf Basis der Arbeit in Erwägung gezogen werden.